

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 8

Artikel: Zeitreise ins Wohnunikat
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

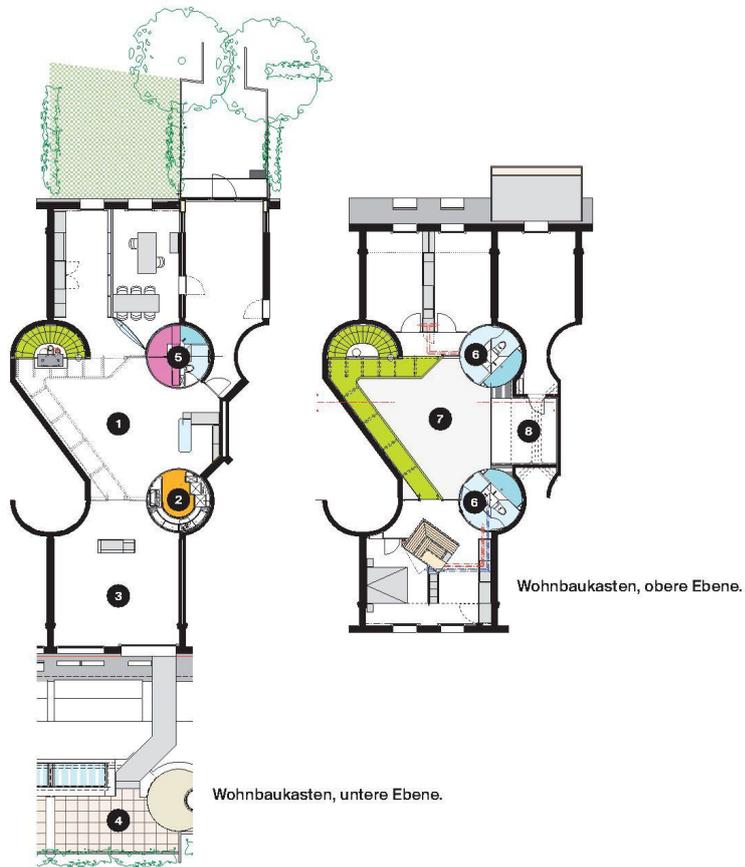
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

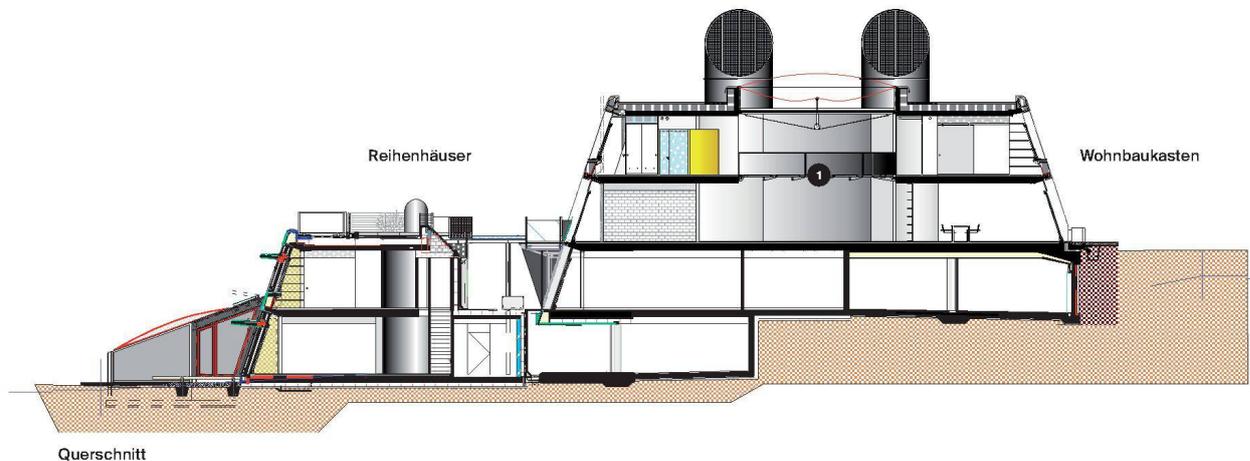
- Eine Wohnung
im Wohnbaukasten**
- 1 «Piazza»
 - 2 Küche
 - 3 Wohnraum
 - 4 Terrasse
 - 5 WC/ Reduit
 - 6 Sanitärzylinder
 - 7 Luftraum
 - 8 «Link»: Zwischenzone
zum Nachbarn



Zeitreise ins Wohnunikat

Die Neubauten am Westhang von Adliswil scheinen aus einer anderen Zeit zu stammen. Doch hinter der ungewöhnlichen Form verbirgt sich die Essenz der Architektur: Raum.

Text: Werner Huber



Um Himmels willen! Wo bin ich denn hier gelandet? So dürfte es manchem Architekten entfahren, wenn er durch die «Wohnunikate» in Adliswil streift. Die Farben erinnern stellenweise an die Siebzigerjahre, die schrägen Fassaden verankern das Gebilde in den Achtzigern, konstruktive Lösungen scheinen dem Dekonstruktivismus der frühen Neunzigerjahre entlehnt zu sein. In welcher Zeit wir auch sind, eins scheint sicher: Es ist nicht die architektonische Gegenwart. Oder doch? Zwar sind seit Baubeginn schon neun Jahre vergangen, und bereits 2006 waren die ersten Bewohnerinnen und Bewohner – eine Pflegewohngruppe – eingezogen. Doch die Fassade aus grobmaschigem Streckmetall glänzt noch neu, die Bäume und Sträucher sind zart, und das eine Ende der Zeile ist gerade erst fertig gebaut worden. Denn diese Unikate haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Architekt Peter Thomann entwarf nicht fertige Wohnungen, sondern er konzipierte eine modulare Struktur, die «Wohnbaukästen». Die obere Hauszeile besteht aus fünf solchen Elementen à je zehn Modulen, jedes zwischen vier Sanitärzylindern aufgespannt und mit einem Link an den nächsten Baukasten angedockt. Die zehn Module – offen oder als Zimmer nutzbar – lassen sich zu Maisonette- oder Geschosswohnungen zusammenbinden, was eine grosse Wohnungsvielfalt ermöglicht. Diese Wohnungen werden im Stockwerkeigentum verkauft. Die untere Hauszeile hingegen besteht aus parzellierten Reihenhäusern mit Gartenanteil.

Architekt mit Durchhaltewillen

Thomann hatte am Westhang von Adliswil früh Fuss gefasst. Schon in den Siebzigerjahren begann die Planung auf dem steil abfallenden Land der einstigen Mechanischen Seidenstoffweberei. 1979 kaufte er das Land und realisierte die Siedlung Rütliwiese in vier Bauetappen; die letzte war Ende 1995 vollendet. Er baute eine dichte städtische Struktur mit inneren Erschliessungswegen, die mit den Verbindungstreppe ein enges Gefüge halböffentlicher Räume erzeugen. Die Gestaltung der Siedlung stand damals quer in der architektonischen Landschaft: «Das Puristisch-Karge lag ihm nie. Ihn lockte das Spiel mit den Materialien und Formen. Das betonte Understatement, die zwinglich-zwanghafte Bescheidenheit hat er nie gemocht», schrieb Benedikt Loderer im Hochparterre über die Siedlung und den Architekten. Thomann sei ein Spieler: «Er probiert und pokert hoch. Seriös, aber nicht ernsthaft. Dabei aber hartnäckig und zielbewusst. Thomann weiss sich sehr wohl durchzusetzen», so Loderer weiter. Das war Anfang 1996 – und das gilt bis heute. Auch für die aktuellen Wohnunikate. Denn Durchsetzungsvermögen brauchte der Architekt auch da. Er lancierte das Wohnbauprojekt im Jahr 2000 unter dem Namen «Mauersegler», drei Jahre später kaufte er von der Stadt Adliswil das Land, bald darauf war Baubeginn.

Die Stadt übernahm den ersten «Wohnbaukasten» für eine Pflegewohngruppe für Demenzzranke, der Anfang 2006 bezogen werden konnte. Ab Plan konnte Thomann fünf weitere Einheiten verkaufen – an Architekten und Ingenieure. Um Geld zu sparen, erstellte er, entgegen den ursprünglichen Absichten, den ganzen Rohbau am Stück. Aber der Verkauf stockte: «Die Interessenten konnten sich nicht vorstellen, wie aus dem Rohbau eine Wohnung werden könnte», schildert Thomann. Deshalb beschloss er, eine Musterwohnung einzurichten.

Doch dann drehte die Bank 2007 den Geldhahn zu. Der «Mauersegler» musste Konkurs anmelden. Der Unterbruch von drei Jahren war vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner der bereits fertiggestellten Teile →



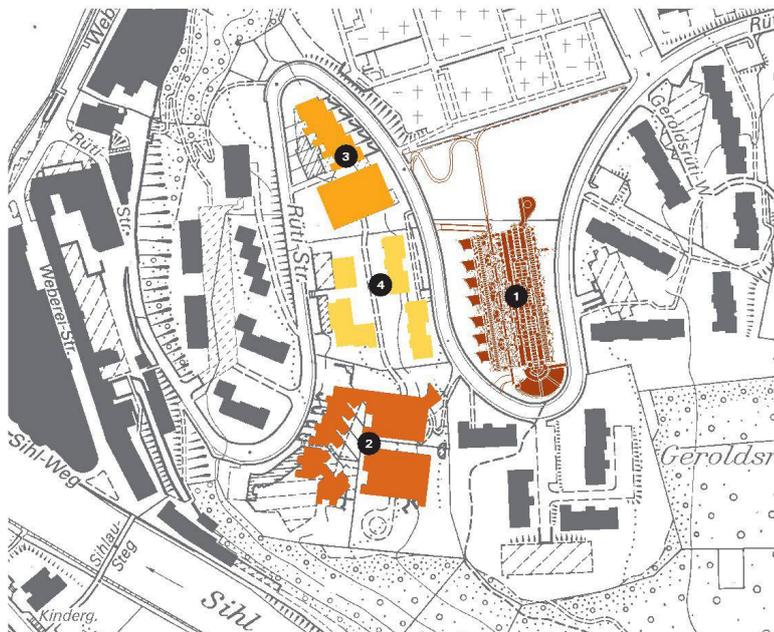
Das eher abweisende Äussere lässt nicht auf die räumliche Vielfalt im Innern der Adliswiler «Wohnunikate» schliessen. Foto: Katharina Lütcher



Wie die Piazza einer italienischen Stadt: Das zweigeschossige, von einem transparenten Dach geschützte Atrium im Zentrum der Wohnung. Foto: Ralph Feiner

Thomanns Hang, Adliswil

- 1 Wohnunikate, 2013
 - 2 Siedlung Rütiwiese, 1993-1995
 - 3 Reihenhäuser und Terrassenhaus, 1979-1981
 - 4 Neubauten der Siebzigerjahre, Büro KTP (Kasper, Thomann, Bosshard) und Otto Zollinger
- Reproduktionsbewilligung:
Amt für Raumentwicklung,
ZH 2013.011



Wohnunikate

Rütistrasse 21-47, Adliswil
Bauherrschaft:
Mauersegler (bis 2007),
ALJU, Dominique Lang
Architektur: Peter Thomann,
Adliswil (Projekt und Ausführungsplanung),
Thomas Schöpfer, Meierpartner Architekten,
Wetzikon (Ausführung und Fertigstellung)
Landschaftsarchitektur:
Hansjörg Jauch, Zürich
Bauphysik: Braune
Bauphysik + Akustik, Binz
Energie- und Umweltberatung: Robert Hastings,
Wallisellen

Der Architekt

Peter Thomann (78) studierte an der ETH Zürich Architektur und führt seit 1961 ein Büro. In den Sechziger- und Siebzigerjahren war er Assistent am Institut ORL bei Walter Custer und am Lehrstuhl von Bernhard Hoesli. Seine wichtigsten Bauten – neben den Wohnbauten in Adliswil – sind die Härterei Bronschhofen (TG), ein Produktions- und Entwicklungszentrum in Münchwilen (TG) sowie Schulhäuser in Herdern (TG) und Uttwil (TG).

→ schwierig, lebten sie doch auf einer permanenten Baustelle. Einige Eigentümer bemühten die Friedensrichterinnen und gingen auch vor Gericht, wie die *«Zürichsee-Zeitung»* berichtete. 2010 kam wieder Bewegung ins Projekt. Eine Investorengruppe aus dem Umfeld des *«Mauersegler»* übernahm die verbliebenen Wohneinheiten und erteilte den Auftrag zur Fertigstellung an Meierpartner Architekten. Im Mai 2011 wurde das Projekt als *«Wohnunikate»* neu lanciert, mit Peter Thomann als Verkaufsberater. Mit dem Verkauf ist er zufrieden: *«Das Ziel haben wir erreicht.»* Vor Kurzem wurde die Stahlkonstruktion als Abschluss am einen Ende der Häuserzeile montiert.

Die Essenz der Architektur – aber nur im Innern

Ein Gang mit Peter Thomann durch sein Werk wird für den Besucher zu einem Gang in die Vergangenheit – nicht in die Vergangenheit der Architektur (das bisweilen auch), sondern in die eigene Geschichte. Beispielsweise im Bad, das gar kein Badezimmer ist, sondern ein Sanitärzylinder, in dem auf knappstem Raum alles Platz findet: eine Kombination von Dusche und Wanne, ein fix verschweisstes Lavabo, ein WC. Wenn dann der Architekt erzählt, wie er vor Jahren bei seinem eigenen Haus kurzerhand einen Öltank bestellte, diesen aufrichtete und zum Sanitärtautank umbaute – wer erinnert sich da nicht ans eigene Studium, als man noch experimentierte, glaubte, die Welt neu erfinden zu können. Thomann hat das Basteln und Tüfteln nicht verlernt. *«Das Technische interessiert mich»*, sagt er und demonstriert es an den Fenstern mit ihren Falt-Schiebeläden. Diese sind aus dem gleichen grobmächtigen Streckmetall gefertigt wie die Fassade. Thomann hat die Läden so konstruiert, dass sie im geschlossenen Zustand flächig in der Fassade liegen, geöffnet jedoch den unteren Teil des Fensters beschatten und oben einen Lichtstreifen frei lassen.

Nicht alles ist bei Thomann Basteln und Technik. In seinen Gebäuden gibt es auch die Essenz der Architektur: Raum. Und zwar von hoher Qualität – insbesondere in den Maisonettewohnungen im oberen Teil der *«Wohnunikate»*. Da dreht sich alles um das zweigeschossige Atrium. Der Raum ist hoch und oben offen und darum lichtdurchflutet. Bloss ein transparentes Folienkissen und ein Glas trennen die Wohnung vom Himmel. Man fühlt sich wie in einem In-

nenhof oder auf einer kleinen italienischen Piazza, auf der der Esstisch steht und um den sich das Leben dreht. Im Erdgeschoss sind an diese Piazza die Küche – im Stahlzylinder –, der Wohnraum und zwei Zimmer angedockt. Über eine Treppe gelangt man nach oben, wo man den Wohnungshof auf einer Passerelle durchquert und zu zwei weiteren Zimmern gelangt. Dabei geht der Blick durch einen bepflanzten Zwischenraum, hinüber in die nächste Wohnung – ohne dass der Einblick zu indiskret würde.

Eine Wohnung hat ein Partner des Büros Meierpartner, das den Bau zum guten Ende führte, für sich ausgebaut. Knallgrün, leuchtend rosa oder klar lackierter roher Stahl gesellt sich zum Hartbeton am Boden. Der Meccano-Charakter von Thomanns Architektur kommt so besonders gut zur Geltung. In der Wohnung, die Thomann einst als Musterwohnung ausbauen liess, erzeugen Parkettböden und Holzeinbauten eine ganz andere, warme Atmosphäre.

Räumlich überzeugt nicht nur das Innere der Wohnungen, sondern auch die Erschliessung. Eine Gasse führt zwischen der unteren und der oberen Hauszeile hindurch, überbrückt von schmalen Stegen, über die die Bewohner der oberen Zeile auf ihre Terrasse auf dem Dach der unteren Zeile gelangen. Und selbst die Tiefgarage im untersten Geschoss erhält Licht von oben und ist so kein dunkles Loch, sondern ein halböffentlicher Raum.

Sperrig in der Landschaft

Doch so vielfältig die räumlichen Beziehungen im Innern sind, so sperrig steht das Werk als Ganzes in der Landschaft. Anders als Thomanns Bauten der Neunzigerjahre, die sich dem Terrain anpassen und feingliedrig dem Verlauf der Strasse folgen, erscheinen die *«Wohnunikate»* als ein grosses Objekt, ein Supertanker auf der Wiese. Die schräg ansteigende Streckmetallfassade macht das Gebäude unnahbar und – bei geschlossenen Faltdielen – auch massstabslos. *«Die Siedlung Rütiwiese sollte ein Stück Stadt werden. Weder ein mediterranes Seldwyla noch ein landesübliches Dörfli, sondern eine Siedlung für Städter, die in der Agglomeration leben»*, schrieb Benedikt Loderer 1996. Auch Thomanns neuestes Werk ist beileibe kein Seldwyla und kein Dörfli. Aber es ist auch kein Stück Stadt, sondern eher ein Ufo, das von einem fernen Planeten in Adliswil gelandet ist. ●

Mehr Bilder und Pläne von Thomanns Wohnunikat.

www.hochparterre.ch